

Anhang III.

Inschriften.

Die Summe der mir bisher bekannten Delphischen Inschriften beläuft sich auf etwa 1075 Nummern, von denen der dritte Theil c. 350 Urkunden noch unedirt ist. Die grosse Menge der letzteren wird erst in dem Delphischen Bande des nord-griechischen Corpus veröffentlicht werden, soweit sie nicht vorher ihrem Inhalt nach in chronologischen oder historischen Einzel-Abhandlungen zu besprechen und im Wortlaut mitzuthellen sein werden. — Es können deshalb hier nur diejenigen eine Stelle finden, auf die im voraufgehenden Text Bezug genommen worden ist. Die zwölf wichtigsten derselben sind auf Taf. XIV in Lichtdruck wiedergegeben, der im Gegensatz zu der in den Sitzungsber. d. Akad. 1887 p. 703 ff. angewandten Zinkhochätzung die Détails der Vorlage in trefflicher Weise zum Ausdruck bringt. Es sollen diese auf rein mechanischem Wege durch sorgfältigste Ausfüllung der Abklatsche und photographische Verkleinerung derselben im Maassstab hergestellten Inschriften-Reproductionen als Probe dieses Verfahrens dienen¹⁾. Es ist bei Inschriften von mässiger Buchstabengrösse nicht halb so zeitraubend, wie das Abzeichnen in verkleinertem Maassstab

¹⁾ Die in den Sitzungsber. angegebene Herstellungsart ist jetzt auf die Anfertigung zweier gewöhnlichen Abklatsche reducirt, von denen der eine zu der erst hier erfolgten Ausfüllung (mit schwarzer Kreide) verwandt wird, der andere zur Controlle und als Reserve-Exemplar dient. Es könnte viel Zeit und Arbeitskraft erspart werden, wenn es bei ganzen Serien von Inschriften — beispielsweise bei den Pergamenischen — in Anwendung käme oder gekommen wäre, da Anfertigung, Aufbewahrung und Reproduction von Hunderten von Abklatschen hier sehr leicht zu bewirken ist, während z. B. der Transport der etwa 1100 Abklatsche, die ich im vorigen Jahre in Delphi und Chryso machte, auf dem weiten Wege bis hierher unendliche Schwierigkeiten bereitet hat.

Von ungemeinem Vortheil wäre ferner die Anwendung dieser Reproductionsweise z. B. für *Loewy's* Inschriften griechischer Bildhauer gewesen, dessen Facsimili nach einer 'durch Bause unter Glas hergestellten Tuschzeichnung in Originalgrösse', auf photozinkographischem Wege vervielfältigt worden sind. Abgesehen davon, dass die Photozinkographie, wie jede Seite des Werkes zeigt, den Schriftcharakter zu plump und unscharf wiedergiebt, musste auch bei einer Nachzeichnung in Originalgrösse der Ductus der Buchstaben als ein viel breiterer erscheinen, namentlich dann, wenn dieselbe nur nach Durchreibungen hergestellt worden war, die das Papier nicht hinreichend in die Buchstabenfurchen eindringen lassen können. Unter diesen Umständen entspricht leider ein grösserer Theil seiner Abbildungen, bei aller Genauigkeit in Stellung und Grösse der Zeichen, doch dem Charakter der Steinschrift in keiner Weise, und man kommt häufig über den Eindruck von mit breiter Gänsefeder geschriebenen Uncialen nicht hinaus. Eine Vergleichung der *Daitondas*-Inschrift bei *Loewy* nr. 97 mit unserer Taf. XIV nr. 47 wird am kürzesten die Richtigkeit dieser Ausstellungen darthun. Endlich wäre die consequente Anwendung von höchstens zwei, wo möglich von nur einem Maassstab (1:5 und 1:10 oder dergl.) im Interesse des Stein- und Inschrift-Bildes dringend geboten gewesen (jetzt $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$ u. s. f.) und würde dieser formalen Seite des grundlegenden Werkes wesentlichen Nutzen gebracht haben.